

Gottesdienst am 24. Januar 2009, 10.30 Uhr Christuskirche Paris  
Predigttext: 2. Kor 4,6-10 (II.) Letzter Sonntag nach Epiphania

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Der für den heutigen Sonntag steht im 4. Kapitel des zweiten Briefes, den Paulus an die Gemeinde nach Korinth sandte. Ich lese noch einmal die vorgeschlagenen Verse 6 bis 10

Gott sprach einst: „Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten. „, Gott selbst ist das Licht in unseren Herzen geworden und hat uns seine strahlende Herrlichkeit spüren lassen, die im Widerschein auf dem Antlitz Jesu Christi leuchtet. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die unermessliche Kraft von Gott kommt und nicht aus mir. Ich werde geraten immer wieder in Bedrängnis, aber nicht in Verzweiflung. Ich bin in tausend Nöten, aber nie in Hoffnungslosigkeit. Ich werde verfolgt und bin doch nicht verlassen. Ich komme in Verruf, aber nicht um. Tagtäglich erlebe ich Jesu Sterben am eigenen Leibe, damit auch das Leben Jesu an mir leibhaftig deutlich werde.

Liebe Gemeinde!

Zerbrechlichkeit ist ein wichtiges Kennzeichen des Menschen. Gerne wären wir stark, kraftvoll, leuchtend, hell, schön und ansehnlich. Das Gegenteil ist oft der Fall. Wir sind, wie Paulus vergleicht, eher wie ein Tontopf. Eher grob. Nicht sehr fein, nicht viel wert und anfällig für Risse und Brüche. Wenn so ein Topf herunterfällt, geht er leicht in Scherben. Kaum einer, der nicht eine Macke oder eine Ecke weg hätte. Sprünge und Risse kennzeichnen unser Leben wie einen alten Tontopf.

Jede und jeder von uns trägt die körperlichen oder seelischen Spuren von Spannungen, Brüchen und Rissen mit sich wie ein Tongefäß. Der Verlust eines geliebten Menschen, eine nicht erwiderte Liebe, eine schwere Krankheit, ein Streit in der Familie, ein traumatisches Erlebnis von Gewalt oder Erniedrigung, eine geplatze Karriere mit folgender finanzieller und sozialer Not.

Zerbrechlichkeit ist ein Kennzeichen des Menschen. Medien und Werbung vermitteln uns gerne das Gegenteil. In der Unterhaltung und in Spielfilmen sind die Menschen in der Regel jung, schön, gesund und fit. Aber wenn man hinter die Kulissen sieht, sind die wahren Menschen genauso anfällig, krisengeschüttelt und zerbrechlich wie wir. Gerne spielt sich der Mensch als Krone der Schöpfung auf, als Herr der Natur und Ausgeburt der Vernunft. Und doch sind wir nur ein Spielball stärkerer Mächte. Weder unser Leben noch die Welt haben wir in der Hand oder im Griff. Vor 12 Tagen hat ein Erdbeben ein ganzes, schon vorher völlig verarmtes Land zerschmettert wie einen alten Tontopf. Selten zuvor ist uns die Ohnmacht und das Leid so drastisch vor Augen geführt worden wie in diesen Tagen. Ein Land buchstäblich am Boden zerstört. Eine Welle der Hilfsbereitschaft, Tonnen von Hilfsgütern und Millionen Spenden erreichte das verschreckte Haiti und lief sich an logistischen Problemen, dem völligen Fehlen jeder staatlichen Ordnung und einer erschreckende Gewalt sehr bald tot.

Ich stelle mir vor, ein Priester liest unseren Predigttext heute auf dem Vorplatz der in eingestürzten Kathedrale von Port-au-Prince: „Ich werde geraten immer wieder in Bedrängnis, aber nicht in Verzweiflung. Ich bin in tausend Nöten, aber nie in Hoffnungslosigkeit. Ich werde verfolgt und bin doch nicht verlassen. Ich komme in Verruf, aber nicht um. Tagtäglich erlebe ich Jesu Sterben am eigenen Leibe, damit auch das Leben Jesu an mir leibhaftig deutlich werde“. Worte des Trostes, Durchhalteparolen oder doch ein Hohn auf das unsägliche Leid der Menschen dort, das eigentlich jedes Wort abschneidet und Schweigen gebietet?

Wir müssen nicht von Erdbeben und von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht werden. Es kann sein, dass wir *ohne* große Brüche und Katastrophen durchs Leben kommen. Wenn es gut geht, bleibt unser Tontopf intakt. Kein in Scherben gegangene Beziehung, kein Karriereabsturz, kein Brüche in der Biographie, keine Sprünge und Risse in der Familie.

Aber selbst dann wissen wir intuitiv, dass unser Leben bedroht ist. Auch, wenn es uns gut geht, sind wir uns der Zerbrechlichkeit unseres Lebens jeder Zeit bewusst. Eine Krankheit, ein Unfall, ein Beben und alles kann anders sein, ja, alles kann vorüber sein. Es muss uns nicht gehen wie Paulus, der von sich sagt: „Ich werde geraten immer wieder in Bedrängnis, ... ich bin in tausend Nöten, ... ich werde verfolgt und ich komme in Verruf. Tagtäglich erlebe ich Jesu Sterben am eigenen Leibe.“ Und dennoch können wir ihm zustimmen.

Liebe Gemeinde, Paulus geht es nicht um einen deprimierenden Abgesang auf die menschliche Existenz. Es geht ihm eigentlich genau um das Gegenteil. Er möchte die Welt nicht vom Standpunkt des Leids und der Katastrophen aus betrachten. Nicht die Verletzlichkeit allein, die Brüche an sich, die Untergänge im Allgemeinen sind sein Thema.

Gott sprach einst: „Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten. „Gott selbst ist das Licht in unseren Herzen geworden und hat uns seine strahlende Herrlichkeit spüren lassen, die im Widerschein auf dem Antlitz Jesu Christi leuchtet. *Das* ist sein Thema. Die überwältigende, wunderbare Erfahrung, dass Gott in unserem Leben aufleuchtet. Die Begeisterung, die Freude, das Glück, das Menschen empfinden, wenn sie Gott in ihrem Leben spüren. Dass Gott sich blicken lässt. Dass Gott uns ein Licht aufgehen lässt. Dass Gott die Welt *eben nicht* so lässt, wie sie nach unserer Erkenntnis und Erfahrung nun mal ist. Paulus erinnert die Empfänger seines Briefes an die Erfahrung, mit Gott in Kontakt gekommen zu sein. Und damit etwas zu erleben, dass alles in dieser Welt, alle bisherige Erfahrung, alle Zufälle und Unwägbarkeiten des Lebens in den Schatten stellt. Paulus ringt um Worte dafür. „Herrlichkeit“ ist das biblische Wort für diese Erfahrung. Und Paulus greift ganz weit zurück auf biblische Sprache und bemüht die Schöpfungsgeschichte. So, wie das dunkle Chaos der Urzeit von Gottes schöpferischem Wort erleuchtet und geordnet wurde, so ist das Gott abgewandte, sinnlose, chaotische Leben der Korinther erleuchtet und verändert worden durch ihre Wendung zum christlichen Glauben. Gottes Gegenwart im Leben zu erleben, ist für Menschen aus Sicht der Bibel eigentlich unerträglich und unfassbar. Sichtbar, begreifbar und ertragbar ist Gottes Licht durch Jesus Christus geworden, der unter irdischen Verhältnissen und im geschichtlichen Rahmen Gottes Glanz widerspiegelt.

Für uns heute, die wir meist schon als Kind getauft wurden und in einer, wenn auch immer weniger christlichen Gesellschaft und Kultur groß geworden sind, klingt das übertrieben. Aber für Paulus ist es ein Unterschied wie Tag und Nacht, ob ein Mensch am lebendigen Gott vorbei lebt, somit sein Leben verfehlt und sang- und klanglos vergehen wird, oder aber ob Gott in seinem Herzen ein Licht anzündet und er dadurch endlich das wird, wozu er erschaffen wurde: Ein Mensch im Angesicht Gottes, in Gemeinschaft mit Gott und damit mit der Perspektive ewigen Lebens. Für Paulus ist das ein Unterschied wie Chaos und Schöpfung, wie Licht und tiefe Finsternis, wie das volle Leben und der sichere Tod.

Wir können uns nur schwer in die Situation eines Christen in Korinth um das Jahr 60 hineinversetzen. Aber ist das nicht auch für uns eine Gute Nachricht, dass wir da einen Schatz haben, ein ewiges Licht, ein Stück Herrlichkeit mitten in unserer widersprüchlichen Welt, ein Stück Ewigkeit mitten im grauen Alltag? Glaube ist keine Pflichtübung. Glaube ist keine Gesinnung. Glaube ist keine moralische Überzeugung. Glaube ist Gemeinschaft mit Gott, mit dem Leben selbst! Mit dem Glauben an Jesus Christus tragen wir ein Licht in unserem Herzen, das selbst die stärksten Dunkelheiten ausleuchtet. Mit dem Heiligen Geist haben wir „eine unermessliche Kraft“, die stärker ist als alle Krisen und Konflikte. Haben wir eine Hoffnung, die alle Katastrophenszenarien überwindet. Haben wir ein Leben in uns, das dem Tod in seiner vielfältigen Form widersteht.

Ich meine, wir sollte heutzutage wieder viel selbstbewusster und fröhlichen von unserem Glauben erzählen. Nicht schüchtern und in der ständigen Angst, belächelt oder verlacht zu werden. Wir sollten unseren Glauben nicht klein machen. Nicht abschwächen zu einer philosophischen Haltung. Nicht klein reden, nicht verschweigen. Im Glauben begegnet uns die Herrlichkeit Gottes, fällt Glanz auf unser kleines Leben, bekommt diese scheinbar sinnlose Welt einen Zusammenhang und ein Ziel. Wie können

wir da ausweichen, rumdrucksen, abwarten, wenn uns jemand auf unseren christlichen Glauben anspricht?

Aber Paulus hebt nicht ab. Wenn ein Mensch Gott entdeckt und damit das Leben, wenn ein Mensch der Macht des Todes entrissen wird und der Tod ihm nichts mehr anhaben wird, dann ist damit die Welt noch lange nicht erlöst. Dann ist das kein Grund zur Selbstüberschätzung. Paulus mahnt zur Bodenhaftung und warnt vor religiöser Schwärmerei. Als Beispiel nennt er sich selbst. Wenn einer Gott kennt, wenn einer den auferstandenen Christus getroffen hat, wenn einer die Tiefe der Erkenntnis Gottes hat, dann ist es Paulus. Äußerlich betrachtet hat das Paulus aber gar nicht weitergebracht. Nüchtern betrachtet ist das ein ganz normaler, ja ein eher zu Zweifeln und zu Depressionen neigender Mensch. Einer, der unter einer rätselhaften Krankheit und sonst einem schwerwiegenden Makel leidet, einem „Stachel im Fleisch“, den er sich nicht traut, seinen Lesern offen zu legen. Paulus wird bedrängt, angefeindet, verfolgt, verschmäht. Seine persönlichen Auftritte in den Gemeinden, so schreibt er selbst, sind weit weniger überzeugend als seine Briefe. Seine Statur und sein Auftreten sollen wenig imposant gewesen sein. Von Angst spricht Paulus, von Nöten und Bedrängnis. Die sog. Realität der Welt hat sich für den Christen und Völkermissionar Paulus nicht geändert. Er ist denselben Zweifeln, Krisen und Katastrophen, denselben Rissen, Brüchen und Schäden im Leben ausgeliefert wie seine Leser, wie wir selbst.

Gott erlöst *in* der Welt, *nicht von* der Welt. Wer meint, mit Gott führe der Weg aus dem Schlamassel dieser Welt heraus in himmlische Höhen, der hat Paulus jedenfalls nicht auf seiner Seite. Die esoterischen Weltverbesserer, die Sekten und falschen Propheten können sich nicht auf Paulus berufen. Wir erleben Gott und sein Heil unter den Bedingungen unseres irdischen Lebens. Gott mutet uns zu, auf dieser, auf seiner Welt zu leben. Erlösung bedeutet nicht: Abschied *aus* der Welt, sondern Einsatz und Gute Nachricht *für* sie.

Gott hat das am eigenen Leibe erfahren. Gott ist in diese Welt gekommen in seinem Sohn Jesus Christus. Er hat die Brüche und Sprünge, die Unsicherheit und das Leid der Welt miterlebt. Er hat den Tod der Menschen auf sich genommen am Kreuz auf Golgatha. Deshalb kann Paulus auch davon sprechen, er „erlebe tagtäglich ... Jesu Sterben am eigenen Leibe“. Nicht, dass er sich damit als zweiter Jesus sähe. Nicht, dass er sich mit Christus auf eine Stufe stellte. Umgekehrt: Jesus Christus hat sich mit Paulus – und uns – auf eine Stufe gestellt, auf die Stufe der Probleme und Sorgen, auf die Stufe der Krankheit und des Todes. Gott will gerade in diesen Tiefpunkten erfahren und erlebt werden. Er will unsere Dunkelheiten hell machen. Deshalb kommt er in sie hinein. Gott kommt in unser Chaos, um es mit seinem schöpferischen Wort zu ordnen. Er kommt in unsere Trauer und unser Leid, teilt es, um uns zu trösten. Gott wird selbst ein tönernes Gefäß an, um aus den Scherben und Trümmern unseres Lebens seine neue Welt zu bauen – mitten in dieser Welt, in unseren Wohnungen und Büros, in unseren Herzen und auch in Port au Prince.

Und was ist nun mit unseren Konflikten, mit unseren gestörten Beziehungen, unseren Ängsten, unserer Krankheit – und den Katastrophen in dieser Welt? Ergeht es gläubigen Menschen da nun besser? Haben wir in all diesen schlimmen Erfahrungen etwas von unserem Glauben, vom Schatz, vom Licht Gottes, von seiner ermesslichen Kraft, seiner Herrlichkeit, oder wie Paulus das noch nennt?

Es wird auch morgen noch Streit geben: in den Klassen, in den Familien, auch in der Kirche, zwischen Staaten und sie werden weiter Narben in unseren Seelen hinterlassen. Aber Gott lässt uns vielleicht ein Licht aufgehen, *sein* Licht, wenn wir uns in Rechthaberei und Selbstsucht verstricken und wieder nur den Splitter im Auge des Nächsten betrachten.

Es wird auch in Zukunft Erdbeben und Naturkatastrophen geben. Menschen werden weiter in Bedrängnis kommen. Aber Gottes Licht kann sie vor der Verzweiflung verwahren. Menschen werden auch weiterhin in tausend Nöten sein, aber Gottes Wort kann sie vor totaler Hoffnungslosigkeit bewahren.

Es werden auch in Zukunft Krisen und Rückschläge unser Leben treffen. Aber ich weiß den Gott des Lichtes in der Dunkelheit an meiner Seite, der schon dabei ist, die Finsternis zu erhellen. Der Tod wird immer wieder an meinem Leben rütteln – denn was ist es anderes als die Macht des Todes, wenn Menschen zweifeln, Angst haben und nicht weitersehen? Aber der Tod wird damit nicht durchkommen, weil Gottes Leben schon in mir steckt, das stärker ist als er und das alle Beben des Todes in meinem Leben übersteht.

Menschen werden auch in Zukunft verfolgt werden, um ihres Glaubens willen, weil sie anderer Meinung sind als die Herrschenden, weil sie nicht in das Schema der so genannten Normalen hineinpassen. Aber sie sind doch nicht verlassen, denn Gott steht auf der Seite der Verfolgten, Versmähten und Vertriebenen.

Die Dunkelheiten unseres Leben und dieser Welt werden morgen nicht einfach schlagartig hell sein. Aber die Dunkelheit wird nicht bleiben. Sie hat keine Zukunft, keinen Bestand. Sie ist schon im Schwinden. Und am Ende wird es Tag sein, in uns, in unserer Stadt, und auch in Haiti.

Unnachahmlich hat das – in tiefster persönlicher und geschichtlicher Dunkelheit – 1938 Jochen Klepper ausgedrückt in seinem Adventslied „Die Nacht ist vorgedrungen“ – und dabei vielleicht ja auch unseren heutigen Predigttext bedacht:

„Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und –schuld. Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld. Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr, von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.“

Und der Frieden Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.